

## **Durchschaubare Spielchen: Politiker beplanen Berlins Mitte**

Würde der relativ frisch gebackene Vorsitzende der SPD-Fraktion, Jan Stöß, sich genauso vehement für die Wertschätzung von Bildungsbauten ins Zeug legen (unser Appell vom 22. Januar 2013), wie gegenwärtig für die „Wiederherstellung der Historischen Altstadt“ in Berlin, wären wir einen Schritt weiter in eine gerechte Zukunft.

Stattdessen wird das zweifelhafte städtebauliche Vorhaben rund um das Rote Rathaus dazu benutzt, den amtierenden Stadtentwicklungssenator und konkurrierenden SPD-Genossen Michael Müller zu diskreditieren, sowie die Senatsbaudirektorin Lüscher (parteilos) in den Schatten zu stellen. Beide hatten sich für einen behutsamen Umgang mit der Ostmoderne und der mühsam zusammenwachsenden Mitte eingesetzt und dafür viel Beifall, nicht nur aus der Fachwelt, sondern auch aus dem in vielerlei Hinsicht immer noch zweigeteilten Berlin erhalten.

„Historisch“ ist nun mal nicht nur das 19. Jahrhundert, sondern inzwischen auch das 20. Jahrhundert. Damit ist gemeint, dass die Bevölkerung Berlins nach über 20 Jahren Mauerfall bereit ist, ein durchdachtes Mauergedenkkonzept, sowie die ostmoderne Stadtplanung rund um den Alexanderplatz und das Rathausforum anzuerkennen. Inklusiv der Marx-Engels-Grünfläche, die der Bezirk Mitte unter SPD-Bezirksstadtrat Ephraim Gothe zwischen 2006 und 2011 systematisch hat verwahrlosen lassen; und inklusive Karl-Marx-Allee, die gerade zusammen mit dem Hansaviertel im Westen der Stadt, einen Bewerberplatz auf der Tentativliste für das Unesco-Kulturerbe erhalten hat.

Darüber hinaus sieht dieses Hinausposaunen alter – durch den ehemaligen Senatsbaudirektor Hans Stimmann und andere geistige Väter geprägter – Ideen eher danach aus, endlich die schlecht geölte Koalition von SPD und CDU zu schmieren. Ein gemeinsames Bauvorhaben muss her, das die „Black Box BER“ vergessen machen und den Blick von den vor sich hin marodierenden Alt-Flughäfen Tempelhof und Tegel ablenken soll.

Was dabei zu kurz kommt: Erstens, dass die Stadt nach wie vor pleite ist und sparen muss. Zweitens, dass die grauhaarigen Herren, die so gerne den Neptunbrunnen vom Fuße des Fernsehturms Richtung Neubauschloss verschieben möchten – koste es, was es wolle, offenbar noch nie an seinem jetzigen Standort waren. Der ist beliebt bei alt und jung. Bei schönem Wetter sitzen dort viele Menschen; auch nebenan, an den mit EU-Mitteln vorbildlich sanierten Wasserkaskaden. Für Limousinenfahrer angesichts der U-Bahnbaustelle dort zugegebenermaßen schwer wahrnehmbar.

Dass Jan Stöß mit seinem überraschenden Vorstoß zur historischen Beplanung der Mitte jedoch außerdem die beabsichtigte Internationale Bauausstellung, IBA 2020 verknüpfen will, mutet noch fragwürdiger an. Gerade wurde von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung das IBA-Motto „Draußenstadt wird Drinnenstadt“ ausgerufen, das sich der vernachlässigten Peripherie widmen möchte - da wird aus der eigenen Partei schon wieder zurückgerudert. Ja, unterhält sich denn niemand mit niemand, der gerade im Amt ist?

Senator Müller kontert zu Recht: „Der verengte Blick auf die reine Innenstadt ist keine zeitgemäße Frage des modernen Städtebaus, das war es mal vor 20 Jahren. Wir müssen Antworten auf wichtige Fragen finden: Wie erhalten wir die soziale Durchmischung in Berlin, wie gewinnen wir neue Wohnformen und wie gestalten wir bezahlbares Wohnen? Zur Rekonstruktion der historischen Stadt braucht man keine Bauausstellung. Dafür allein lohnt eine IBA nicht.“